Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 9: Kunstmuseen - Ausstellungen

Artikel: Hommage an das Museum of Modern Art in New York
Autor: Schmidt, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-32547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Henri Rousseau, La bohémienne endormie, 1879 / The Sleeping Bohemian. The Museum of Modern Art, New York. Mrs. Simon Guggenheim Fund

Hommage an das Museum of Modern Art in New York

Von Georg Schmidt

Unter zivilisierten Menschen gilt das Gefühl des Neides als ein häßliches Gefühl. Einmal mehr hat die Zivilisation unrecht. Mindestens ist das Gefühl des Neides ein sehr aufrichtiges Gefühl: mindestens wenn ich fremde Museen (die Arbeit meiner Kollegen) anschaue, verbiete ich mir dieses Gefühl niemals. Im Gegenteil, ich kultiviere es. Denn es ist die sensibelste Qualitätsnadel. Wenn vor einem Bilde mir die Nadel des Neides ausschlägt, dann heißt das: «Dieses Bild möchte ich gerne für Basel erworben haben.» Was kann also meinen Kollegen Besseres passieren, als daß ich sie beneide!

Wie richtig dieses Gefühl in unserem Herzen angesiedelt ist, ersehe ich daraus, daß es allen älteren Sammlungen gegenüber nie in Funktion tritt. Sagen wir dem Louvre gegenüber oder, uns schon näher, Tschudis großartigen Ankäufen französischer Kunst gegenüber. Also all dem gegenüber nicht, was außerhalb der eigenen, aktiven Möglichkeiten liegt.

Und nun mein Hommage zum 25jährigen Jubiläum des Museum of Modern Art: Wohl gibt es in vielen Museen Europas und Amerikas unzählige Werke, vor denen ich im obigen Sinne vor Neid erblasse. Es gibt aber nur ein einziges Museum, vor dessen Sammlung als Ganzem ich, neidvollst, die Waffen strecke: das Museum of Modern Art in New York!

Wer das als ein wenig starken Tabak schlecht verhüllten Lobes des eigenen Museums empfindet, dem muß ich noch stärkeren Tabak in die Pfeife stopfen: trotz dem soeben aus aufrichtigstem Herzen gespende-

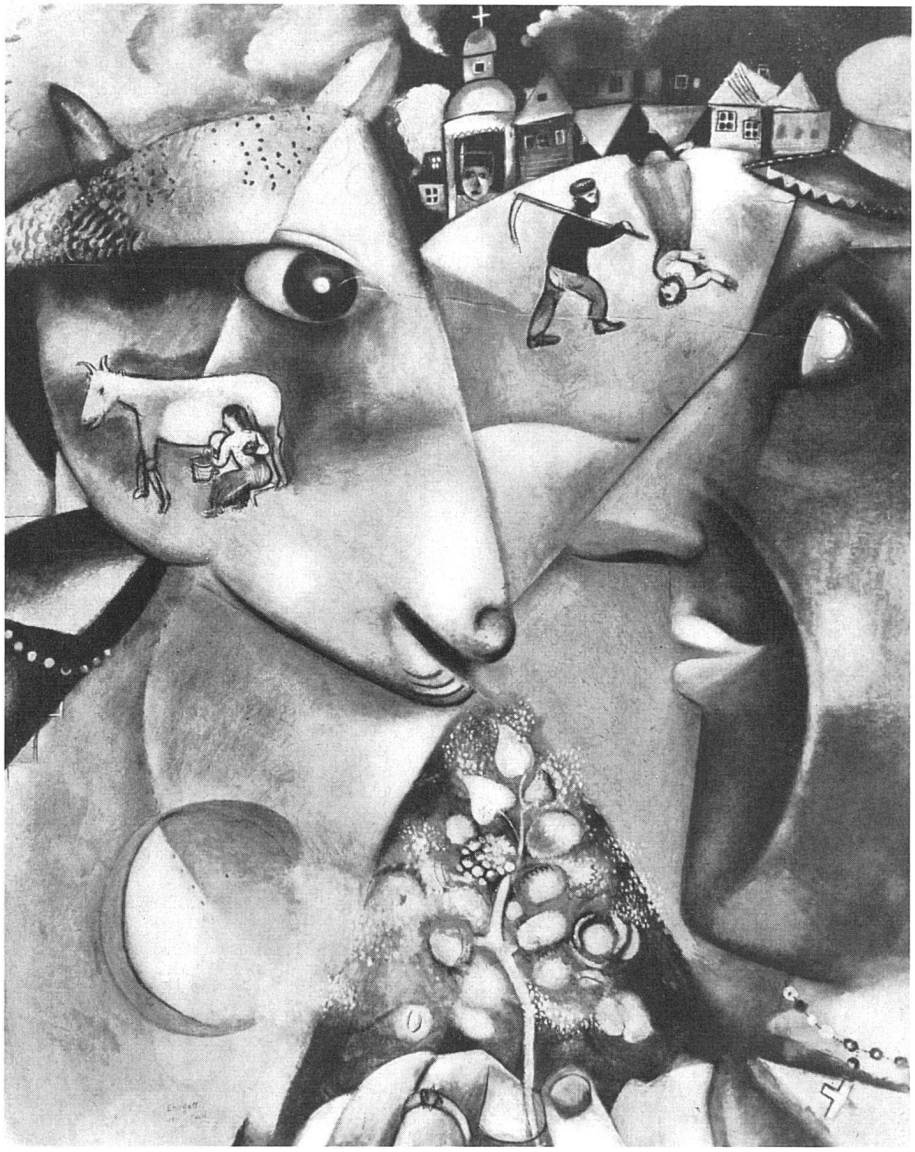

Photo: Soichi Sunami

Marc Chagall, Ich und das Dorf, 1911 / Moi et le village / I and the Village. The Museum of Modern Art, New York. Mrs. Simon Guggenheim Fund

ten Hommage möchte ich unsere Basler Moderne Abteilung mit der Sammlung des Museum of Modern Art nicht tauschen! Und dies aus einem sehr einfachen Grunde. Die «Bohémienne endormie» zum Beispiel – das großartigste Bild des Museum of Modern Art – gehört geistig uns allen, genau so wie die «Primavera» in den Uffizien. Mit dem «Poète et sa Muse» im Basler Museum aber – ohne Zweifel neben der «Bohèmienne» ein bescheidenes Bild – verbinden mich die ganzen Freuden und Leiden seiner Erwerbung für das Basler Museum; um den «Poète» habe ich gebangt, wenn er auf Ausstellungsreise war; ihm gilt – wie allen Werken der eigenen Sammlung – meine tägliche Sorge um die rein physische Erhaltung.

Das alles stiftet ganz andere Gefühle. Mütterliche Gefühle gleichsam. Und diese Gefühle gelten in gleicher Weise auch den bescheideneren Geschwistern dieser Großen. Sie gelten jedem einzelnen Werk, das man – beileibe nicht allein, sondern mit vielseitig helfenden Kräften – ins Museum gebracht hat. Diese Gefühle aber sind nicht übertragbar auf irgendeine andere Sammlung, und sei es die schönste Sammlung der Welt – wie es, unter den Sammlungen Moderner Kunst, die des Museum of Modern Art nun einmal ist.

Zu den Kindern der eigenen Sammlung gehört auch die vielleicht noch größere, glänzendere Geisterschar der Ungeborenen! Gehören die Werke, von denen man geträumt, um die man gekämpft und gelitten hat – oft monatelang, oft jahrelang, und schließlich doch vergebens. Die Trauer um sie aber ist unvergessen. Gelegentlich begegnet man ihnen in fremden Museen, und immer noch sagt man: «Da hängt mein Henri Rousseau!»

Zur eigenen Sammlung gehören endlich auch die helfenden Kräfte innerhalb und außerhalb des Museums. Was wäre man ohne sie! Ich denke dabei, ohne sie im ge-

Pablo Picasso, Nächtlicher Fischfang in Antibes, August 1939 / La pêche nocturne à Antibes / Night Fishing at Antibes. The Museum of Modern Art, New York. Mrs. Simon Guggenheim Fund *Photo: Soichi Sunami*

ringsten zu verachten, nicht nur an die materielle Hilfe. Ohne geistige Hilfe, ohne geistiges Einverständnis wäre das eigene Tun ein unfruchtbarer Monolog. Das Schönste aber, was einer Museumstätigkeit wiederfahren kann, ist der geistige Dialog mit materiellen Konsequenzen. Und wie viel Zufall und wie viel Glück ist beim Wachstum eines Museums im Spiel. Glück vor allem!

Jede Sammlung ist unvertauschbar das Kind eines ganz konkreten Ortes und einer ganz konkreten Zeit. Ort und Zeit setzen ihre ganz bestimmten Aufgaben und setzen, geistig wie materiell, die Möglichkeiten und die Schranken ihrer Erfüllung. So ist die Moderne Abteilung des Basler Museums das Kind des kleinen Stadtstaates an der Dreiländerecke Schweiz–Frankreich–Deutschland. Und die Zeit ihres entscheidenden Wachstums sind fast aufs Jahr genau die gleichen 25 Jahre, in denen das Museum of Modern Art entstanden ist.

So ist auch das Museum of Modern Art unvertauschbar das Kind der Zeit und des Ortes seiner Entstehung. Während in Basel die für alle Zeiten tief verpflichtende Sammlung der Alten Meister um Hans Holbein d. J. im Jahre 1961 ihr 300jähriges Jubiläum wird feiern können, ist das Museum of Modern Art vor 25 Jahren aus dem Nichts entstanden. Daß das Museum of Modern Art die Aufgaben und die Möglichkeiten seiner Zeit und seines Ortes in selten tiefem, vollem Atem ausgeschöpft hat, das ist wohl das Beste, was man zu seinem Ruhme sagen kann. In seltener Weise haben Zeit und Ort in ihm sich potenziert.

Die Zeit: 1929 bis 1954. Bei der Gründung des Museum of Modern Art waren die großen schöpferischen Taten der Kunst des 20. Jahrhunderts grad eben getan. Zunächst war man ihnen noch zu nahe, um sie schon ganz zu überblicken. Dann aber wuchsen die Möglichkeit, die Wünschbarkeit und das Bedürfnis des rückblickenden Überblicks. Für ein werdendes Museum der denkbar günstigste Zeitpunkt!

Und der Ort: New York – den Orten des Geschehens selber so weit entrückt, daß eine Zusammenschau sich wie selbstverständlich ergab. (Die Problematik, um nicht zu sagen, die Tragik des Musée d'Art Moderne in Paris: daß es dem Geschehen zu distanzlos nahe ist!) Dann: 1933 und 1940 an den Orten des Geschehens in Europa Ereignisse, die Scharen von Werken, Künstlern und Kennern aus Europa vertrieben haben. Und die Werke haben ihren Glanz mit hinüber gebracht, die Künstler ihre schöpferische Lebendigkeit und ihren pädagogischen Impetus, die Kenner ihre Urteilsfähigkeit. Und all das geriet in eine Umwelt voll jugendlich unverbrauchter Aufnahmebereitschaft und Aufnahmefähigkeit, voll Wißbegier und Lernbegier. Also besonders günstig der Bildung eines Museums Moderner Kunst nicht nur als Stätte des künstlerischen Genusses – wie das in der Alten Welt fast ausschließlich der Begriff

des Kunstmuseums ist –, sondern ohne jede Hemmung auch der Belehrung. Zweifellos ist das auch die Gefahr vieler Museen in den Vereinigten Staaten: daß sie sich mit Lehrbeispielen zufrieden geben. Daneben allerdings gibt es drüben die großartigsten Sammlungen, in denen Meisterwerk sich an Meisterwerk reiht. Das Museum of Modern Art hat auf die glücklichste Weise das historisch Belehrende mit dem Sinn für die große Einmaligkeit zu verbinden gewußt.

Das Museum of Modern Art ist aber nicht nur dadurch so eminent amerikanisch, daß es die Gunst des von Europa distanzierten Ortes genützt hat und die Gunst einer Zeit europäischen Ausverkaufs, sondern daß es sich auch zu der gerade jetzt im Entstehen begriffenen jungen amerikanischen Kunst bekennt. Das Museum of Modern Art ist alles andere als ein von nach Amerika verschlagenen Europäern geschaffenes Idealmuseum der modernen europäischen Kunst, unbeschwert von allen allzu europäisch nationalpolitischen Rücksichten. Die junge amerikanische Kunst wird vom Museum of Modern Art nicht nur gepflegt, um sich seinerseits ein nationales Alibi zu verschaffen. Uns Europäern mag es so vorkommen. Für die Amerikaner ist auch unsere europäische moderne Kunst gar nicht in erster Linie «europäische Kunst», sondern Ausdruck des unteilbaren Geistes des 20. Jahrhunderts. So paradox es klingt: die europäische Kunst ist dem Amerikaner näher als der europäische Kontinent! Uns geht es ja gar nicht anders: was von amerikanischer Kunst künstlerisch in einen internationalen Rang hinaufreicht – Calder zum Beispiel –, wird von uns Europäern fröhlich unserem eigenen geistigen Haushalt einverleibt.

Damit ist aber noch lange nicht alles genannt, womit das Museum of Modern Art Gegenstand meines ganz persönlichen Neides ist. Das Museum of Modern Art ist nicht nur passives Museum, das seinen Besuchern zu Genuß und Belehrung eine Sammlung moderner Kunst bereit hält. Es ist zugleich auch aktives Ausstellungsinstitut. Fast überall, wo die beiden Funktionen, Sammlung und Wechselausstellungen, in einem Institut vereinigt sind, leidet entweder das eine oder das andere. Das Museum of Modern Art aber kann diese beiden und noch weitere Aufgaben erfüllen, weil es kein Ein-Mann-Betrieb ist, sondern weil ihm ein Team von Männern vorsteht, von denen jeder einzelne auf seinem Spezialgebiet internationalen Rang und Klang besitzt. Welches Museum der Welt wird von einer solchen stolzen Reihe illustrer Männer angeführt – angetrieben!

Das ist es auch, was eine weitere, ruhmreiche Aktivität des Museum of Modern Art ermöglicht: die publizistische Tätigkeit. Die Publikationen des Museum of Modern Art haben einen ganz neuen Typus des wissenschaftlich dokumentierten Kunstbuches geschaffen. Ein kleines Detail: in den europäischen Kunstbüchern und Ausstellungskatalogen vor 1940 etwa fand man nur selten genaue Angaben über Maße, Entstehungszeit und Standort der aufgeführten Kunstwerke. Daß das auch in Europa heute nicht mehr möglich ist, verdanken wir wesentlich den Publikationen des Museum of Modern Art.

Nicht genug damit! Als einziges Museum der Welt greift das Museum of Modern Art über die «reine» Kunst – Malerei und Plastik – hinaus in Gebiete, die in Europa eines Kunstmuseums nicht für würdig erachtet werden und daher dem «kleineren Bruder» der Kunstmuseen, den Kunstgewerbemuseen überlassen werden: Typographie, Photographie, Film, Architektur, Kunstgewerbe und industrielles Gebrauchsgerät. Und auch diese Gebiete, die für die Ausbildung eines modernen Lebensstils nicht minder wichtig sind als die «höhere» Kunst, werden vom Museum of Modern Art zugleich museal gesammelt und in Wechselausstellungen dargeboten. Von 1927 bis 1938 war ich am Basler Gewerbemuseum auf allen diesen «niedereren» Gebieten tätig. Als ich 1939 ans Basler Kunstmuseum hinüberwechselte, bedeutete das für mich ein radikales Abschreiben dieses ganzen Zweiges meiner bisherigen Tätigkeit. Eine Amputation, die mich gelegentlich heute noch schmerzt. Ich kann also neidvoll ermessen, was ein Institut, dessen Aktivität die gesamte «optische Kultur» der Gegenwart umfaßt, daraus an Lebensnähe und Lebensfülle gewinnt! Und dabei ist mein damaliger Traum einer Sammlung vorbildlichen industriellen Gebrauchsgerätes in Basel bis heute unerfüllt geblieben. Und während das «Schweizerische Filmarchiv» in Basel, dem ich mit Anderen Gevatter gestanden, wegen allseitiger Interesselosigkeit aufgegeben worden ist, besitzt die «Film Library» des Museum of Modern Art das größte Filmarchiv der Welt.

Und all das wird nicht nur gesammelt und gestapelt, sondern mit Hilfe eines großen Mitarbeiterstabes aktiv ins Publikum getragen, so daß das Museum of Modern Art nicht nur für New York, sondern für ganz Amerika zu einem Kulturfaktor ersten Ranges geworden ist. Ja, durch seine bloße Existenz wirkt das Museum of Modern Art zielsetzend und maßstabsetzend auch nach Europa herüber.

Und noch einmal – ein letztes Mal – muß ich Neid bekennen! Gegenüber dem Bau des Museum of Modern Art. Das neue Kunstmuseum in Basel wurde in einer Zeit geplant (1932), als die Moderne Architektur noch in ihren tastenden Anfängen stand, und fertiggestellt (1936), als über Europa eine Welle der künstlerischen Reaktion hinwegging. Als das Museum of Modern Art erbaut wurde (1939), hatten die aus Europa vertriebenen Schöpfer der Modernen Architektur – Gropius, Mies van der Rohe, Neutra, Hilbersheimer – in Amerika bereits Fuß gefaßt. So hat die Aktivität des Museum of Modern Art das beneidenswerte Glück, sich in einem Bau abspielen zu können, dessen Pathoslosigkeit, Beweglichkeit und Heiterkeit dem Geiste dieser Aktivität angemessen ist und der damit seinerseits ein entscheidender Teil der geistigen Ausstrahlung des Museum of Modern Art ist.